

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

23.10.1858 (No. 249)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 23. Oktober.

N. 249.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 22. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 47 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Dienstauftrag. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 5. Okt. d. J. gnädigst bewogen gefunden: Den Expeditor bei dem Ministerium des Innern, Kanzleirath Dingner, auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen Kränklichkeit und unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistungen in Ruhestand zu versetzen; den Ministerial-Registrator Hausmann zum Expeditor, und den Registrator bei der Regierung des Mittelrheinterritoriums, Maurer, zum Registrator bei dem Ministerium des Innern zu ernennen; den Polizeikommissar Probst in Konstanz als Registrator bei der Regierung des Mittelrheinterritoriums anzustellen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Hauptagentur für die preussische Nationalversicherungsgesellschaft zu Stettin betreffend. b) Die Patenterteilung an Ingenieur Louis Lechallier in Paris betreffend. c) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen betreffend. d) Die Uebersicht über den Zustand der Generalwittwenkasse im Rechnungsjahr 1857 betreffend. Der Vermögensstand hat sich seit dem Schluss des Jahres 1856 um 27,286 fl. 6 kr. gehoben, von 2,145,300 fl. 13 kr. auf 2,172,586 fl. 19 kr. Die Zahl der beitragenden Mitglieder betrug am 1. Nov. 1856: 2063, am gleichen Tag 1857: 2068, also 5 mehr, die der Unterstützung empfangenden Wittwen- und Waisenfamilien dagegen hat um 13 abgenommen, nämlich von 911 auf 898; das Soll der Benefizien betrug 163,326 fl. 13 kr.

III. Diensterledigung. Die Salinen-Kassierstelle in Rappnau.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: Am 2. d. M. der pensionirte Rechnungsrath Wagner in Neckarbischofsheim. Am 7. d. M. der großh. Oberforstath v. Gemmingen in Karlsruhe.

Wannheim, 21. Okt. Das Eisenbahn-Kommissariat zu Köln hat eine für den rheinischen Schifferstand wichtige Bekanntmachung erlassen, worin darauf aufmerksam gemacht wird, dass bald nach Eröffnung der Schifffahrt im Jahr 1859 die ganze Breite des Rheines bei Köln durch die Brücke dergehalt überdeckt sein wird, dass von da ab die Brückenstelle nur mit gelenkten Masten und Raminen passirt werden kann und dass es daher im Interesse der Schiffseigentümer liegt, ihre Schiffe im Laufe des nächsten Winters demgemäß einzurichten.

Wannheim, 21. Okt. Während die Güterzuführen aus dem Unterrhein in die hiesigen Hafenanlagen noch fortwährend sehr lebhaft sind und nach dem gegenwärtigen Stande der Verladungen auch noch für die nächste Zeit sehr belagert bleiben werden, ist in den herabgekommenen Verschiffungen von hier thalwärts keine merkliche Besserung eingetreten. Wenn dieses Geschäft noch einige Bedeutung hat, so ist es nur dem wieder erwachten Exporte der sich damit befassenden Firmen des Platzes selbst zuzuschreiben. Es sind vornehmlich Cigarren und Wein, für welche sich auf transatlantischen Märkte wieder Begehrt zeigt und in welchen Artikeln ein sicheres Wiederaufblühen des Exporthandels wahr-

nehmbar ist. Damit ist die weiter erfreuliche Neigung zum Aufhören des früheren Verkehrs verknüpft, die Güter in Konsignation zu versenden. Dieses Verfahren gehörte nicht zu der kleinsten der Ursachen, warum die Rückschlüsse der amerikanischen Krise für Manche so fühlbar, ja verderblich geworden sind. Die Sicherheit der konsignirten Waaren hing in vielen Fällen lediglich von der kleineren oder größeren Dehnbarkeit des moralischen Zustandes der Kommissionäre ab. Waren nun auch die hiesigen Exporteure in der glücklichen Lage, mit wenigen Ausnahmen keinen derartigen unangenehmen Erfahrungen ausgesetzt gewesen zu sein, so handeln sie doch vernünftiger, bei sich erneuernden oder neu ankündigenden Geschäftsverbindungen auf vorheriger Deckung zu bestehen, was denn auch geschieht. Bis jetzt sind dadurch noch keine Verkäufe rückgängig geworden, und wäre es sehr erwünscht, durch einmüthiges Verhalten die in England und Holland schon längst bestehende Uebung der Deckung beim Versandt auch bei dem deutschen Exporthandel in Geltung zu setzen.

Ein Artikel des „Bad. Entschl.“ Nr. 41, „eine Kinzigthal-Schaffhauser Bahn“ überschrieben, bemerkt zum Schluss: Baden habe den Anschluss an Württemberg vermöge der Bruchsal-Mühlacker Linie bereits bitter bereuen müssen; es tauchten bereits noch weitere Mängel dabei auf, die früher nicht vorhergesehen wurden, nämlich der Versandt großer Gütermengen (namentlich Steinkohlen) auf dem Rhein bis Rheinhafen, um von dort nach Bruchsal zur Verladung auf die württembergische Bahn verbracht zu werden; und das Quantum, welches auf diese Weise der Mannheimer-Bruchsaler Eisenbahn-Linie entzogen werde, werde auf 4000 Jtnr. täglich angegeben. Diese Zusammenstellung von Thatsachen, Ursachen, und Wirkungen beruht auf einer irrigem oder vielleicht unrichtig aufgefassten Mitteilung, weshalb folgendes zur Berichtigung dienen mag. Ueber die Zweckmäßigkeit oder das Verfehle der Wahl und Herstellung einer Verbindung mit Württemberg über Bruchsal-Mühlacker ist schon so viel geschrieben und gesprochen worden, dass ein wiederholter dialektischer Versuch, die Gegner dieser Linie eines Andern zu überzeugen, wohl vergeblich wäre. Insofern jedoch die Motive der Gegner nicht vorwiegend politischer oder örtlicher, also prinzipieller Natur sind, sondern mehr auf der Meinung beruhen, es beeinträchtige die gewählte Linie die Frequenz der badischen Staatsbahn bezüglich des Transitverkehrs nach der Schweiz, so wären wohl die Thatsachen geeignet, eine Sinnesänderung zu bewirken: einmal, dass überhaupt das Transitgut, welches vielleicht der Bruchsal-Mühlacker Linie auf Kosten der badischen Bahn zufließt, nur jenem Zuge angehört, der sich früher über Offenburg durch das Kinzigthal bewegte, dieser Zug aber früher schon für Offenburg und Kinzigthal der Heilbronner Konkurrenz gegenüber nur künstlich, d. h. nur durch Stipulirung eines Frachtsatzes von hier bis Offenburg erhalten werden konnte, welchem die Tare von hier bis Bruchsal beinahe gleich kommt. Wenn also heute Sendungen die badische Bahn in Bruchsal verlassen, welche dieselbe früher bis Offenburg benötigten, so entfällt dadurch für die badische Staatsbahn keinerlei materieller Verlust, denn sie nimmt für den Transport auf einer Strecke von 9/10 Stunden (von hier bis Bruchsal) fast dieselbe Fracht ein, welche ihr früher für die dreimal größere Strecke von 25 Stunden (von hier bis Offenburg) zu erzielen möglich war. Zum Andern weist auch der direkte Transitverkehr von hier bis Basel, wenigstens bis vor kurzer Zeit, keine Abnahme, sondern sogar eine Zunahme nach. Und

wenn sich seit ungefähr Jahresfrist ein Ausfall bemerkbar macht, so liegt dieses nicht in dem vermeintlichen Abzugskanal der Bruchsaler Linie, sondern in dem durch die unvermuthete Höhe des Rheinhafens zum Nachtheil der badischen Bahn sehr begünstigten Umschwunge in den allgemeinen Verkehrsbeziehungen. Endlich vermag sich Jeder, dem es in dieser Beziehung um ein unbefangenes Urtheil zu thun ist, durch Beobachtung des Verkehrs auf dem Neckar zu überzeugen, von woher und auf wessen Kosten die Bruchsal-Mühlacker Linie hauptsächlich alimentirt wird.

Aus dem angeführten Versandt von Steinkohlen zc. von hier über Rheinhausen zur Bruchsal-Württemberger Bahn ist nun aber vollends nichts weniger als ein Beweis dafür zu folgern, dass Baden jenen Anschluss bitter zu bereuen habe. Es liegt vielmehr in dieser Wahrnehmung gerade der entgegengesetzte Beweis, nämlich der für die Richtigkeit der gebauten Linie. Dass der Weg, um mit Gütern zur württembergischen Bahn in Bruchsal zu gelangen, von hier über Rheinhausen eingeschlagen wird, ist allerdings ein Mangel. Allein er spricht nicht gegen, sondern für jene Bahnrichtung. Und wenn die Güter nicht hier schon zur Bahn gebracht werden, so ist nicht die Einmündung der württembergischen Bahn in Bruchsal Schuld. Wäre diese nicht, so würden die betreffenden Güter nach wie vor sich der Neckarroute über Heilbronn zuwenden. Durch den Anschluss in Bruchsal ist der badische Strecke von hier bis dahin dieser Verkehr gewonnen worden. Leider sieht man freilich eine beträchtliche Gütermenge sich dieser Strecke nicht bedienen, sondern über Rheinhausen nach Bruchsal gehen; aber nicht weil, sondern obgleich die württembergische Bahn an letzterem Orte einmündet. Anstatt hier z. B. Kohlen unmittelbar aus dem Schiffe in den direkten Eisenbahn-Wagen einladen zu können, sind die Verkäufer gezwungen, die Schiffe nach Rheinhausen zu verfrachten zu lassen, dort die Kohlen auf Landfuhrwerke zu laden, die in Bruchsal wieder umgeladen werden müssen, dadurch sich einem doppelten Abmangel durch das Umladen auszusetzen, und so also einen weit zeitraubendern und kostspieligern Weg als den mittelst der Eisenbahn von hier aus zu wählen! Dieser bedauerliche Zustand liegt aber einzig und allein darin, dass der Mangel an Transportmaterial der badischen Verwaltung im jetzigen Augenblick, d. h. schon seit Wochen, die Verbringung größerer Quantitäten, wie z. B. 2000 bis 3000 Jtnr. Kohlen an einem Tage von einem Versender ganz unmöglich macht. Müssen doch kleinere Waarenpartien von 200 bis 300 Jtnr. oft 8 bis 14 Tage lang auf Annahme zum Versandt bei der Eisenbahn hier warten, wie sollte denn dieselbe im Stande sein, mehrere Tausend Zentner von einem Versender allein täglich anzunehmen! Dieses käme unter den dormaligen Beförderungsverhältnissen einem vollkommenen Monopol Einzelner, dem übrigen Handelsstande gegenüber, gleich. Solche Mängel sind allerdings beflagenswerth, und wurden freilich früher nichts weniger als vorhergesehen. Allein die Einmündung der württembergischen Eisenbahn ist nicht daran Schuld. Diese wäre vielmehr geeignet, der badischen Eisenbahn-Strecke hier die derselben über Rheinhausen entgehenden Güter zuzuwenden, wenn der von Zeit zu Zeit sehr fühlbare Mangel an erforderlichem Transportmaterial nicht selbst Veranlassung gäbe, solche der Mannheim-Bruchsaler Eisenbahn-Linie zu entziehen.

V. Vom Oberrhein, 22. Okt. Der „Schwäb. Merkur“ von heute enthält folgendes, aus der „Nationalzeitung“ über-

## Schiller's Tell in der Grimath.

(Schluss.)

Nun wurde die Stange zu Aldorf ausgerichtet und ein alter, zeretzter Put darauf gebunden. Der Verfasser der Stange stand stolz daneben und wäre um keine Paarbreite von seinem Werk gewichen. Der arme seltsame Schreinergerell in seinem halberregtesten Burgunderhemd nahm sich in Mitte der mittelalterlichen Kostüme drollig genug aus; Frießhardt und Leuthold in „gelben Hosen und Ratten“ hielten Wache und schauten in immer höheren Tonarten, weil die Stange jeden Augenblick „umzugleichen“ droht und der „Donnerstall“ nicht kommen will. Endlich erscheint dieser in Begleitung seines Bubens, der seine Rolle sehr nothdürftig auswendig weiß und sich deswegen beständig in den Haaren kratzt, was allerdings aus gewissen Gründen ziemlich kompromittirend für ihn war. Etwas von Bergen, Bälern und Bäumen muß die Rede gewesen sein, dazwischen einige unartikulirte Laute, auf die der zärtliche Vater auch mit väterlicher Zärtlichkeit antwortete. Die beiden Künstler waren wohl schon je einmal bei der verbotenen Stange vorbeispaziert, als sie plötzlich von der Schildwache angehalten wurden, die ihnen mit dem Gefängnis droht. Den Schreiner von Vater und Sohn kann man sich denken, und die mittelalte, gefühlvolle, barmherzige Leserin wird bei dieser rührenden Szene vielleicht eine mitsühlende Thräne vergießen. Tell wehrt sich zwar tapfer, und seine Eisensäule fliegen wie Bomben und Kartätschen nach allen Weltgegenden hin, und der Kleine läßt seiner Reife freien Lauf und unumschränkte Herrschaft und schreit Zeter und Mordio, daß es einen Riesenstein hätte erweichen können; doch in der Menschenmasse ist keine Seele, die sich dem edlen Zweck opfert und zu Hilfe eilen will. Zum größten Schrecken Aller kommt jetzt sogar Geselle wuthschäumend herangeritten, der den armen Tell mit schauerlicher Stimme anbrüllt. Melchthal und Laby Bertha gesellen sich auch dazu, und das tragische Ende hat seinen traurigen Anfang. Geselle ruft: Tell! Dieser erscheint zitternd und vernimmt den harten Befehl, seinem Kna-

ben einen Apfel vom Kopf herunterzuschleusen. In einem uralten, früher in Bern oft aufgeführten Volksstückspiel kam das frevelhafte Begehren und Kommando in ungebundenster Mundart vor:

Geselle. „A Täu, du trostige Redäu,  
„Jeg schies dem liebste Esping  
„Da Apfel abem Oring.“  
Tell. „Ge nu, tu de.“

Tell hatte sich damals allerdings recht heldenmüthig in die bittere Nothwendigkeit zu schicken gewußt; doch diesmal schien er größere Emotion zu empfinden. Mit der rührendsten Stimme fluchte er um Gnade, bat er um das Leben seines vielgeliebten Kindes; doch Nichts konnte den schreulichen Drachen erweichen. Umsonst wirft sich die liebevolle Bertha, der tapfere Staufer vor ihm nieder; das Ungeheum beharrt auf seinem Willen. Da nimmt Tell seinen Sprößling, stellt ihn an einen Baum und setzt ihm einen Apfel, an dem ein geheimnißvoller Faden im Jephthäischen Spiel, auf den Kopf. Er zielt — piff — paff — ein Eingeweihter sieht am Faden, und der Apfel fällt richtig zur Erde. Vom Pfeil hingehangener war weniger zu bemerken. Wie sich nun die Wiber freuen, wie sie den Bubens perzen und läusen und ihn nicht genugsam ansehen können! Tell umarmt ihn ditto, wird gebunden und dann abgeführt. Noch ein großer Zwischenakt. Der schellene Hanswurst sammelt Scherlein zur Unterstützung der dramatischen Kunst und Ullingelt dem ohnehin geplagten Zuschauer um die Ohren, daß einem ehrlichen Erdenspäzger Hören und Sehen vergehen muß. An groben Wippen läßt man es keineswegs fehlen, und die Durschen und Weitschis lachen hellauf. Der letzte Aufzug beginnt.

Im Vordergrund die hohe Gasse, durch die Länger und ihre Blumenbögen äußerst sinnreich erlegt, hinten das Gerüst, das wir bei den Toastern erwähnten, und davor steht das blaue schneidende Schreinerlein mit einer kleinen geschwätzten Waldtanne, die wohl ein Geäst vor der Feldplatte vorstellen soll. Dazwischen lauert nun Tell in seinem gepeinigtem Berock in der mißlichsten und mißsamsten Stellung von der Welt, in-

dem durch die kleinste, unvorsichtige Bewegung die Tellspalte Gefahr läuft, umzufallen. Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde verging, und kein Geselle kam. „Er wird wohl wieder in die Pinte sein“, meinte sein Weibchen, „es ist ihm das letzte Mal in Harberg gleich gegangen, daß man ihn hat holen müssen.“ Wirklich wird er dori von einigen Bubens abgeholt, um sich noch flugs tödten zu lassen und damit das Stück zu beschließen. Die arme Armgarst fliegt ihm entgegen und versperrt ihm den Weg. Knien umfaßt sie die Beine seines Pferdes und bittet um Schutz und Hilfe für den theuren Gatten; doch hari wird sie weggedrängt. Dies empört den guten Tell hinter dem Tannenbaum dermaßen, daß er raschschneubend den Pfeil auf den Landvogt abdrückt. Dieser befindet sich noch eine Sekunde, wie er am leichtesten und ohne sich zu beschädigen vom Pferd stürzen könne, und fällt dann rücklings in die Arme eines Dieners, der allein noch die hauchenden Worte verstehen konnte: Dies ist Tell's Geschoß!

Die fünfjährige Kleine des Geselle, die sich während der ganzen Vorstellung an meine Schulter lehnte, lehrte sich plötzlich gegen ihre Mutter und sagte befohlen: „Ach Mütli, ich d'r Akti voll, daß er abem Ros abeg'heit?“

Der Vorhang fiel — oder vielmehr das Schauspiel war zu Ende, und die Herren Künstler zogen sich bescheiden in die Pinte zurück. Geselle selbst lief, so geschwind ihn seine Beine tragen mochten, zurück zur geliebten — Weinsäcke. Auch die Menge löste sich auf und vergnügte sich mit Tanz und fröhlichen Spielen.

Freiburg, 21. Okt. Wir hatten hier den äußerst seltenen Kunstgenuss einer höchst jungen Zitherpielerin und zugleich Pianistin, Frln. Melanie Etterlin aus Wien. Wenn die Zither ein undankbares musikalisches Instrument genannt wird, so muß man bekennen, daß der Künstlerin dieselbe zu großem Dank verpflichtet wird, indem die Künstlerin derselben die feinsten Klänge ent-

nommenen Artikel aus Berlin: „Nachdem Bayern und Württemberg sich zu Gunsten der Aufhebung der Durchgangszölle entschieden, und Preußen (in Folge der Entscheidung des Prinz-Regenten) sich dieser Richtung ebenfalls angeschlossen hat, glaubte man, daß der Durchführung dieser wichtigen Zollreform keine Hindernisse mehr im Wege stehen würden. Dem ist leider nicht so. Wie sich die „Wien. Zig.“ von Berlin schreiben läßt, stellt die bairische Regierung rücksichtlich der Aufhebung der Transitzölle innerhalb des Zollvereins jetzt die Forderung, auch die Rheinzölle fallen zu lassen. „Da bei dieser Frage — fügt das genannte offizielle Organ hinzu — auch fremde Mächte, wie Frankreich und Niederlande, betheilig sind, die Angelegenheit also vor ein anderes Forum gehört, so scheint die völlige Freiheit des Verkehrs in Deutschland nicht eben nahe zu sein.“ Es ist in der That schwer begreiflich, wie eine zollvereinsländische Regierung in dieses Gebiet eine Frage hereinziehen kann, die weder vor dasselbe Forum gehört, noch auch damit in unmittelbarem Zusammenhange steht. Es ist schon schlimm genug, daß zu jeder Reform die Zustimmung aller einzelnen Zollvereins-Staaten gehört; wenn nun noch Frankreich und die Niederlande gefragt werden, so ist freilich jeder Fortschritt unmöglich.“

Es wird nur einiger Worte bedürfen, um diesen Artikel in seinem wahren Lichte erscheinen zu lassen. Es ist mehr als bedauerlich, wenn mit so weniger Sachkenntnis öffentlich geurtheilt und verurtheilt wird. Daß die Frage der Rheinzölle mit der Frage der Landdurchfuhrzölle im innigsten Zusammenhange steht, muß Jedermann anerkennen, der dem Gegenstand nur einige Aufmerksamkeit widmet. Eine Erleichterung konkurrierender Landdurchfuhrstraßen ohne gleichzeitige angemessene Erleichterung der Rheinstraße könnte nur zum entschiedenen Nachtheil des Verkehrs auf der letzteren gereichen. Einen solchen Nachtheil für den Rheinverkehr hervorzurufen, wäre aber um so unbilliger, als der Rheinstrom jetzt schon mehr als jede andere Handelsstraße im Zollverein durch Zölle schwer belastet ist, ja auf dem Rhein allein an Rheinzoll mehr erhoben wird, als auf allen Landstraßen des Zollvereins zusammen an Aus- und Durchgangszoll. Wenn demnach, was dahingestellt bleiben mag, groß, bairischer Seite verlangt wird, daß mit einer Ermäßigung oder Aufhebung der Landdurchfuhrzölle eine angemessene Milderung der Rheinzölle Hand in Hand gehe, so ist dieses Verlangen ein vollkommen gerechtfertigtes. Völlig unbegreiflich erscheint es, wie man behaupten mag, daß durch ein solches Verlangen Frankreich und Niederlande in die Debatte über Aufhebung der Vereinsdurchgangszölle hereingezogen werden. Man sollte doch wissen, daß es sich lediglich um den Rheinzoll handelt, der auf der Rheinstraße von der bairisch-französischen Grenze an der Lauter bis zur preussisch-niederländischen Grenze unterhalb Emmerich erhoben wird, um den Rheinzoll also, der nur den deutschen Staaten Baden, Bayern, Großherzogthum Hessen, Nassau, und Preußen zugehört, und über dessen Ermäßigung oder Aufhebung allein diese Vereinsstaaten zu entscheiden haben und kein Drittes. Daß sie, die genannten Vereinsstaaten, diese Entscheidung vor ihrem gemeinsamen Forum in Hannover treffen können, wenn sie es wollen, leidet keinen Zweifel.

**Wolfach, 20. Okt.** Gestern Abend veranlaßte der Gesangs- und Musikverein zum Abschied seines bisherigen Direktors, Oberlehrers Dufner, vor seinem Weggange nach Ueberlingen eine Produktion. Die zahlreiche Theilnahme ist der beste Beweis der hohen Achtung und Liebe, die sich der Scheidende während 8 Jahren in jeder Beziehung erwarb. Mit Recht gilt hier das Wort: „Ehre, wem Ehre gebührt.“

**Dom Schwarzwald, 21. Okt.** Vorige Woche besuchten Sr. Erz. der Dr. Staatsrath v. Stengel und Hr. Ministerialrath Dr. Diez einige unserer größeren Industriorte. An diesen hohen Besuch glaubt man einige für unsere Industrie erfreuliche Hoffnungen knüpfen zu dürfen; namentlich dürfte es sich um die Hebung der Taschenuhrenmacherei handeln, für welche unsere Regierung besonders in jüngster Zeit ein erhöhtes Interesse bethätigt. Der Schwarzwald zählt gegenwärtig nur vier Werkstätten für Taschenuhrenmacherei mit etlichen 30 bis 40 Arbeitern, und es wird deshalb auch die erhöhte Aufmerksamkeit unserer Regierung für diesen neuen Schwarzwälder Industriezweig, sowie eine hieher bezügliche

vorteilhafte Reorganisation der Uhrenmacherschule mit dankbarer Anerkennung entgegengenommen. Ebenso schmeicheln sich einige Industriorte mit der Hoffnung, den Besuch der genannten Staatsmänner mit der Aufnahme in den Telegraphenverband in Verbindung setzen zu dürfen, und einige Verkehrsvereiner durch Herstellung besserer Verbindungswege erwarten zu können. Die große Regierung hat erst vor kurzem in letzterer Beziehung für den Schwarzwald viel gethan, und dieses anerkennenswerthe Streben läßt auch die Erfüllung einiger billigen, auf die Vervollständigung unserer Verkehrsverhältnisse gerichteten Wünsche hoffen. Namentlich dürfte die Verbindungsstraße von Böhrenbach über Neustadt und Lenzkirch nach Vonnord, sowie jene von St. Georgen über Brigach nach Furtwangen der Berücksichtigung werth sein.

**Staufen, 21. Okt.** Die freundlichen, milden Oktobertage, deren Wärme den auf die Höhe des Belchens gefallenen Schnee baldigst weggewaschen hatte, begleiteten die Weinlese auch in die Bergreben, wo edlerer Saft, wenn auch in geringerer Masse, gewonnen wird, als auf der Ebene. In ganz günstigen weinreichen Jahren zog man in einzelnen Berggegenden 32 bis 34 Dhm Wein vom Morgen, in diesem Jahre 24 bis 26 Dhm im Durchschnitt, jedenfalls zwei Dritttheile mehr, als im Herbst 1857. Auf der Dehstelschen Probe wog der vorjährige Most 85 Grad, in diesem Jahre 80—82; es wäre somit die Qualität etwas geringer, als 1857, insofern nicht durch die Weingährung eine Ausgleichung bewerkstelligt wird. Ueberall fehlt es an Geschirrt, um das Ertragniß unterzubringen, und nachdem die Kirchweih vorüber und die Wirthe für ihre Bedürfnisse auf diese Zeit versehen sind, fehlen auch die Käufer für den reichen Weinsegen. Nachrichten aus dem Oberlande und von der Schweizergrenze zufolge fiel der Herbst dort ebenfalls über alle Erwartung reichhaltig aus und bräute die seitherigen hohen Preise herunter. Wenn nun der Schweizergrenze entlang die Weine gut und billig sind, so dürfen wir von dort her keine Käufer erwarten, weshalb auch hierorts bei mangelnder Konkurrenz die weintheure Zeit ihr Ende erreicht haben wird. Bergweine wurden zu 13 fl. die Dhm verkauft, wobei aber nicht verschwiegen bleiben soll, daß die Kaufpreise jetzt, wo der Meissas immer der gleiche bleibt, zur Sicherung eines höhern Dreißtelages, im Verhältnisse zur wirklichen Zahlung übergriffen werden.

**Kleinlausenburg, 21. Okt.** In dem nahen, schon so oft von Brand betroffenen Dorfe Rhina brach in letzter Winternacht Feuer aus, welches in kurzer Zeit zwei ziemlich große Häuser zerstörte. In dem einen mit Stroh gedeckten und von einigen wenig bemittelten Familien bewohnten Hause griff das Feuer so schnell um sich, daß die Bewohner Nichts als das nackte Leben zu retten vermochten. Auch einige Stück Rindvieh und ein Schwein verbrannten. Die Spritze von Großlausenburg war die erste auf der Brandstätte.

**Aus dem Saanensteinschen, 20. Okt.** Wo eine Eisenbahn ein Hauptthal durchzieht, ist die unausbleibliche Folge, daß die in dasselbe einmündenden Seitenthäler mit guten Straßen versehen werden, denn diese sind gleichsam die Seitenadern, durch welche der rasch pulsirende Verkehr der Hauptströmung unterhalten wird. Für die obere Rheinthalbahn war eine Straße durch das Albtal unumgängliches Erforderniß, was auch von Seite der Staatsbehörde wie der Landesvertretung anerkannt wurde. Wohl besteht von der Landstraße bei Albrud bis Tiefenstein ein Fahrweg, dieser hat aber die ziemlich beschwerliche Schachener Steig zu überschreiten und von Tiefenstein bis Niedermühle bestand bis vor kurzer Zeit längs der Alb keine Straße, nicht einmal ein Fußweg, da hier dieser wilde Bergstrom kein Thal, sondern nur eine tiefe, von steilen Felswänden eingeschlossene Schlucht bildet. Die neue Straße ist nun aber auch eben so zweckmäßig, als in der Ausführung gelungen hergestellt und verdient lobend erwähnt zu werden, auch hinsichtlich der dabei zu überwindenden Schwierigkeiten. Von der Tiefensteinen Brücke zieht die Straße auf der linken Seite der Alb in sanfter Steigung aufwärts und wird dann in halber Höhe der fast senkrecht aufsteigenden Felsenmauern und Vorsprünge, die behufs dessen ausgebrochen werden mußten, fortgeführt. Die Stützmauern reichen theilweise bis in das Felsenbett der Alb hinab.

Wägen nicht manche Stellen der Straße schuzlos und ohne Geländer (denn die gepflanzten schwachen Bäume bieten keine vollständige Sicherheit), so müßte die vollkommenste Zufriedenheit darüber ausgesprochen werden. Auf der Strecke von Tiefenstein bis Albrud wird thätig gearbeitet. Auf allen Bauloosen wird gemauert, gebohrt und gesprengt, und die von Zeit zu Zeit losfallenden Pulverladungen finden an den thurmhoch aufsteigenden Felswänden des Thales ein weithin schallendes Echo. Man sieht da und dort Arbeiter auf Leitern, wieder andere bewegen sich auf spärlich vorpringenden Felsköpfen — mühsame und gefährliche Arbeiten! Die Arbeiter hätten flehen wie Adlerkörperte in den Felsenriffen, und unten rauscht zwischen mächtigen Granitblöcken der wilde Waldstrom, der aber zur Zeit einen niedern Wasserstand hat. Ist erst die auch einige kleine Tunnel erhaltende Straße von Tiefenstein bis Albrud vollendet, dann ist eine Verbindung zwischen den innern Waldgegenden und dem Rheinthale hergestellt, welche dem Verkehr ungemene Erleichterung verschafft und wohlthätige materielle Vorteile bieten wird, besonders wenn noch die ungewöhnlich starke Steigung des Weges von Tiefenstein nach Görwipf durch Anlage einer neuen bequemen Fahrstraße Beseitigung findet, deren Instandsetzung, wie es heißt, in nicht zu ferner Zukunft erfolgen soll. Dazu kann der für das Bismarckstraßenwesen des Amtsbezirks Waldshut unermüßlich thätige Bezirksvorstand das Meiste beitragen, der Dies wohl auch durchsetzen wird, denn dadurch würde Görwipf mit seinen nördlich gelegenen Filialen in eine viel leichtere Verbindung mit der Albtalstraße treten.

**Aus dem Wuttachtale, 19. Okt.** So viel auch schon vor leichtsinnigem Umgehen mit Schießwaffen gewarnt worden ist, so kommen doch leider dadurch verursachte Unglücksfälle immer noch vor. Ein solcher hat vorgestern in dem zum Amtsbezirk Waldshut gehörigen Dorfe Unterlauchringen stattgefunden. Dagegen belustigten sich, wie Dies in der Weilese nur zu viel geschieht, drei junge, aus der Sonntagsschule noch nicht entlassene Burche mit Schießen. Da hatte einer derselben den unglücklichen Einfall, in seine Pistole drei Steine zu laden und solche, gegen einen seiner Kameraden zielend, abzubürzen. Der Schwergetroffene sank sogleich zu Boden und mußte in das Haus seiner Eltern getragen werden. Einem der renommirtesten Aerzte unserer Gegend, Dr. Bögeler aus Thengen, welcher schleunigst herbeigerufen ward, gelang es auch, den einen der in die Brustgegend eingedrungenen Steine herauszuziehen; ein zweiter hatte die dicht wattirte Weste nicht durchschlagen können und fand sich im Futter; der dritte konnte bis jetzt nicht herausgenommen werden, und es ist ernstliche Besorgniß für das Leben des jungen Menschen vorhanden. Gestern war bereits die groß. Untersuchungsbehörde mit dem groß. Amtsarzte an Ort und Stelle, und heute wurde der jugendliche Thäter und sein Kamerad durch die Gendarmerie nach Waldshut verbracht. Dieser Vorfall, so traurig er ist, wird, wie wir hoffen, Veranlassung geben, das, wie bereits berührt, in der Herbstzeit allzubühlig Schießen scharfer zu überwachen; hatten wir doch dieser Tage schon mehrmals Gelegenheit, wahrzunehmen, wie selbst Knaben, die aus der Werttagsschule noch nicht entlassen sind, sich mit Schießen mittelst sog. Schlüßelbüchsen belustigten.

**Blumenfeld, 20. Okt.** Gestern Nachmittag um 4 Uhr hat die Mission in Leipferdingen ihr Ende genommen. Die Patres, welche dieselben abgehalten, sind bereits wieder abgereist.

**Frankfurt, 21. Okt. (Fr. J.)** Die heutige Bundestags-Sitzung ist ausgefallen, hat die Auskuffbearbeitung der am Bunde schwebenden Angelegenheiten noch nicht so weit gebiechen ist, daß eine desfallsige Beschlußfassung der Versammlung erfolgen könnte.

**Koblenz, 21. Okt.** Wie leicht zu errathen, ist dieses warme Wetter der Veredlung der noch am Stock hängenden weißen Trauben ungemein förderlich, wozu noch die Morgennebel, welche die Haut derselben dünn und zart machen, nicht wenig beitragen. Es herrscht daher an der Mosel wie am Rhein eine lange nicht erlebte frohe Stimmung, wenn gleich es wahr ist, daß diejenigen Weinberge, unter deren Erdschichte sich Felsen befinden, von der übermäßigen Hitze und Trockenheit sehr gelitten haben und daher nur wenig Wein

loßt und mit den reizendsten Akkorden den Zuhörer zur Bewunderung hinreißt. Sie spielte zuerst im Theater, worin sie den größten Beifall errang, und dann gab sie ein Konzert, welches von der gewaltigsten Gesellschaft reichlich genug besucht ward. Sie trat als Zitherpielerin und Pianistin auf, und man mag zweifelhaft sein, auf welchem Instrumente sie größere Meisterschaft entwickelt. Ich hatte das Vergnügen, ihr Album zu sehen und zu durchblättern, und fand darin große Dichter- und Künstlernamen, wie Justinus Kerner, Lachner, Proch, Moscheler u., welche ihre Anerkennung in den ermunterndsten und erhebensten Worten über ihr Talent und ihre Kunst aussprechen. Sie macht eine Kunstreise in Begleitung ihres Vaters und einer Verwandten, Frln. Josephine Comana aus Wien, welche durch ihre großartige Stimme und ihre Gesangskunst sich entschiedenen Beifall erwarb und offenbar einer schönen Künstlerbahn entgegengeht. Sie werden in Karlsruhe nächstens erscheinen und dort ein Konzert geben, und ich zweifle nicht, daß sie dort denselben Beifall ernten, wie es ihnen in andern Residenzen gelang, wo die eklektesten Zeugnisse vorliegen.

**Literarisches.** Vor kurzem erst wurde Verf. dieses mit der Auswahl des Besten aus Fr. Roch's sämtlichen Schriften, vom Verfasser veranstaltet, verbessert, und herausgegeben. In 6 Bänden. Hüllschau 1821—1822" bekannt. Unter den vermischten Gedichten des dritten Bandes erscheint auch ein Stück mit der Aufschrift: „Haustafel. Ein poetischer Handwerksgruß“, 23 vierzeilige Strophen, alphabetisch geordnet, vom Jahr 1809. Diese Verse befinden sich nun auch in den „Dichtungen in Versen und Prosa von Johann Martin Uferi, herausgegeben von D. Hess, Berlin 1831, 3 Bände“, zwar nicht wortgetreu, sondern mit verschiedenen, oft unwesentlichen Veränderungen, und um eine Strophe, den Buchstaben Z, vermehrt. Es ist anzunehmen, daß Uferi an den

Roch'schen Versen Vergnügen fand, dieselben hin und wieder änderte und abgeschrieben habe. Der Herausgeber der Uferi'schen Schriften scheint den Verfasser nicht gekannt zu haben, und so kam die Roch'sche „Haustafel“ als das „goldene ABC“ in Uferi's Werke, in deren kritischen Beurtheilungen besonders auch jener Strophen rühmlich gedacht wird. Man fand es nicht für unzumuthig, auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen, damit Jeder das Seine erhalte.

— Ein interessanter Prozeß gegen einen, in der französischen Kunstsprache „Truqueurs“ genannten, Fabrikanten von allen nur erdenklichen Alterthümern, Antiquitäten und Kuriositäten beschäftigt jetzt in Paris die Aufmerksamkeit aller Sammler von Antiquitäten u. dgl. Das Geschäft der „Truqueurs“ wird in Paris und London im Großen betrieben. Sie beschaffen, was die Liebhaber nur wollen, ob ägyptisch, alt-assyrisch, griechisch, römisch, mittelalterlich, in den kostbarsten Exemplaren, an denen der Scharfsinn der größten Kenner zu Schanden wird. Und der Himmel weiß, wie viele der herrlichsten, berühmtesten Kabinetsstücke, denen man Hunderte und Hunderte Jahre zuschreibt, kaum ein Decennium oder ein paar alt sind! Wie großartig die Geschäfte dieser Alterthümer-Fabrikanten sind, mag man daraus entnehmen, daß Zwei derselben in Paris sich in nicht zehn Jahren über 100,000 Franken Renten gemacht haben. Die Gerichte verfolgen diese Betrüger in Frankreich mit aller Strenge.

— Von dem zahlreichen Besuche der allgemeinen deutschen Ausstellung in München zeugt der Umstand, daß 3770 Saisonkarten verabreicht wurden und die Gesamteinnahme 43,592 fl. betrug.

— In der Nähe von Smaïl, ungefähr 1/4 deutsche Meile von dieser Stadt, hat die russische Regierung bei dem Dorfe Stara Rekrasofka eine metallene Pyramide aufrichten lassen, als Merkmal des südlichen Endpunktes des Meridians, dessen Ausmessung der Generalstab und das Observatorium mehr als 40 Jahre betrieben haben. Die Pyramide ist mit lateinischer und russischer Inschrift versehen; letztere besagt: „Südende des Meridians 25° 20' von der Donau zum Kreitschen Meer, über Rußland, Schweden, Norwegen. Auf Befehl der Souveräne Alexander I., Nikolaus I., und des Königs Oskar I. beschäftigtigten sich unausgesetzt von 1816 bis 1852 mit der Vermessung die Geometer dreier Nationen. Breite 45° 20' 28“.

Nach Berichten aus Damaskus hat die Zahl der in diesem Jahre nach Mekka und Medina wallfahrenden Pilger 80,000 betragen, von denen nicht weniger als 16,000 der Cholera und andern Krankheiten auf der Reise erlegen sein sollen.

— Nassau-Deiz, 19. Okt. (M. J.) Heute Morgen hat hier in der Nähe, im Alendzierer Walde, ein Duell auf krumme Säbel zwischen dem ehemaligen Leutnant J. und einem Frn. v. P. stattgefunden. v. P. bekam einen furchtbaren Dieb über den Kopf, der tödtlich gewesen wäre, wenn ihn nicht das dicke Paar etwas geschwächt hätte, jedoch ist er noch nicht außer Gefahr. Ueber die Ursache des Zweikampfs weiß man noch nichts Näheres.

— Der Pariser Schachklub hat Frn. Anderson eingeladen, nach Paris zu kommen, um einen Gang mit Morphy zu machen.

geben werden. Dieser Berge sind indes nicht sehr viele, und sie gehören meist größeren Besitzern. Einige Blätter haben die Berechnung aufgestellt, daß in unserer Provinz im gegenwärtigen Jahre etwa 1 Million Eimer Wein geerntet werden würde, ein Resultat, das sehr schwer festzustellen ist, von Sachverständigen aber, und selbst von unseren Steuerbeamten, als viel zu gering angesehen wird. — Unsere Ströme haben immer noch ein Minimum von Fahrwasser; die Schifffahrt ist daher auf der Mosel fast gleich Null, und auf dem Rheine den Forderungen des Verkehrs bei weitem nicht entsprechend. Gut ist es daher, daß die Eisenbahn von Köln her unsern Bahnhof endlich erreicht hat; nur begreift man nicht, weshalb die Eröffnung der Bahn noch hinausgeschoben wird, da sie, wenn auch alle Lagerhäuser und sonstige Anstalten noch nicht vollendet sind, schon dem Handel und dem Personenverkehr wesentliche Dienste leisten könnte.

**Hamburg, 20. Okt.** Die von der französischen Bark „Maurice“, Kapit. Renaud, geretteten Offiziere und Mannschaften der „Austria“ trafen gestern Mittag um 12 1/2 Uhr mit dem Dampfschiff „Castor“ von London hier ein, am Hafen zum Theil von ihren Angehörigen und Freunden, sowie von einer zahlreichen Menschenmenge erwartet. Heute wird eine polizeiliche Vernehmung der Angekommenen über die traurige Katastrophe durch Hrn. Kriminalaktuar Dr. Gohbert stattfinden. — Nach einer Notiz der „Shipping Gazette“ ist eines der Schiffe, welche beim Brande der „Austria“ in Sicht waren, ohne Hilfe zu leisten, der „Pepperell“ von New-York gewesen. Dasselbe ist in Bordeaux angekommen und berichtet, daß es am 14. Sept. einen brennenden Dampfer sah, „ein Schiff lag auf Seite“.

**Berlin, 18. Okt.** Man schreibt der „N. Hannov. Ztg.“: „In der holländischen Angelegenheit sind nunmehr auf Grund der den Plenarsitzungen von Seiten der vereinigten Ausschüsse gemachten Mittheilungen über die neuesten holländischen Erklärungen Verhandlungen im Gange, in Folge deren von hier aus nach Wien hin die Aufforderung ergangen ist, sich für ein exekutorisches Einschreiten gegen Dänemark zu entscheiden. Man hofft, daß Desterreich dieser Aufforderung nachkommen werde, und zwar deshalb, weil in andern europäischen Angelegenheiten Desterreich auch die dieselbige Mitwirkung in Anspruch genommen hat. Es eröffnet sich somit die Aussicht, daß die Sache der in ihren verfassungsmäßigen Rechten gekränkten Herzogthümer wieder durch einen gemeinsamen Antrag Preußens und Desterreichs der Entscheidung zugeführt werden wird.“

**Berlin, 20. Okt.** Der Entwurf einer Geschäftsordnung für die vereinigten Sitzungen beider Häuser des Landtags lautet nach der „N. Pr. Z.“ wie folgt:

Art. 1. Zur Verabreichung solcher Vorlagen der l. Staatsregierung, welche in vereinigtiger Sitzung beider Häuser des Landtags zu erledigen sind, wird eine gemeinsame Kommission der beiden Häuser des Landtags in der Art gebildet, daß von den fünf Abtheilungen des Herrenhauses je drei Mitglieder, von den sieben Abtheilungen des Hauses der Abgeordneten aber, mit Ausnahme einer durch das Loos zu bezeichnenden Abtheilung, welche drei Mitglieder zu wählen hat, je zwei Mitglieder dazu gewählt werden. (Also aus jedem Hause 15 Mitglieder.) Art. 2. Dem Vorsitz in dem vereinigtigen Plenum führt der Präsident des Herrenhauses, welcher bei eintretender Verhinderung durch den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten vertreten wird. Der Präsident beruft aus den von jedem der beiden Häuser gewählten Schriftführern je eine gleiche Zahl von den täglichen Berichtigungen. Art. 3. Die Verhandlung in dem vereinigtigen Plenum darf an jedem der nächsten Tage stattfinden, nachdem der Kommissionsbericht in die Hände der Mitglieder gelangt sein wird. Art. 4. Im Uebrigen wird bei den Verhandlungen sowohl der gemeinsamen Kommission, als des vereinigtigen Plenums die Geschäftsordnung des Herrenhauses beobachtet. Bei allen Zahlenbestimmungen in Beziehung auf Unterstufung von Anträgen, Verbesserungsvorschlägen etc. kommen die Bestimmungen der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses zur Anwendung.

Sofort nach der heute erfolgten feierlichen Eröffnung des Landtags versammelten sich beide Häuser in Separat-sitzungen. Die Sitzung des Herrenhauses eröffnete der Alterspräsident, Landrath v. Gerlach, mit der Bitte zu Gott, daß er seinen Schutz dem König angedeihen lassen möge, damit er bald uns zurückgegeben werde, daß um den Segen Gottes für den Prinz-Regenten, das königliche Haus und das gesammte Vaterland. Der Antrag des Hr. v. Brüggemann, das Präsidium und das Bureau des Herrenhauses der letzten Landtagsession als wieder gewählt anzuerkennen, ward einstimmig angenommen. Prinz Hohenlohe nahm die Wahl an und erinnerte, daran zu denken, was das Haus der Pietät gegen Se. Majestät nicht in der Abstimmung allein, sondern auch in der Form der Verhandlungen schuldig sei. Eine von mehreren Mitgliedern beider Häuser gestern vereinbarte Geschäftsordnung wurde angenommen und dann das Haus vom Ministerpräsidenten auf morgen 1 Uhr zu einer vereinigtigen Sitzung beider Häuser im Hofale der Abgeordneten eingeladen. Nach Konstituierung der Abtheilungen schließt die Sitzung. — Im Hause der Abgeordneten eröffnete der Abg. Braun als Alterspräsident die Sitzung und sprach zunächst über die jüngerliche Veranlassung dieses Landtags. Der Antrag des Grafen Schönerlin auf Aufrechterhaltung der bisherigen Geschäftsordnung und Bestätigung der Wahl der früheren Präsidenten wie des Bureau's wurde durch Affirmation angenommen, um möglichst schnell zu den Fragen zu kommen, welche in den vereinigtigen Sitzungen beraten werden sollen. Graf Eulenburch bestieg sogleich den Präsidentenstuhl und forderte das Haus auf, seine Thätigkeit mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ zu beginnen. Das ganze Haus erhob sich und brachte dem Könige ein dreifaches Hoch. Die oben erwähnte Geschäftsordnung für die vereinigtigen Sitzungen wird auch hier durch Affirmation angenommen. Es erfolgt dann zur Konstituierung der einzelnen Abtheilungen die Verlesung. — Der Staatsminister a. D. v. Westphalen hat das Mandat als Abgeordneter für den dritten Potsdamer Wahlbezirk niedergelegt.

**Berlin, 21. Okt.** Man hält es für möglich, daß der Landtag schon übermorgen (Samstag) seine Plenarberatung

über die allerhöchsten Vorlagen wegen der Regenschaft abhalten, und daß Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent bereits am nächsten Montag den durch §. 58 der Verfassungs-urkunde vorgeschriebenen Verfassungseid leisten werde. Dem Vernehmen nach sollen dem Landtag auch die ärztlichen Gutachten, die neuerlich über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs einverlangt worden sind, vorgelegt werden.

**Königsberg, 19. Okt.** Der „Dipreuss. Ztg.“ zufolge hat sich hier ein konservatives Wahlkomitee gebildet, welches seinen Aufruf in den nächsten Tagen erlassen wird.

**Wien, 18. Okt.** Man hat Ursache (sagt heute die „Dsd. Post“), mit den Anordnungen, welche die Bank für den 1. Nov. getroffen hat, vollkommen zufrieden zu sein. Die in Rede stehende Kundmachung lautet folgendermaßen:

Im Verfolge zur Kundmachung der Bankdirektion vom 1. Sept. 1858 wird mit Zustimmung des hohen Finanzministeriums über die Geschäftsführung der Nationalbank in österreichischer Währung Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht: 1) Wechsel, welche vom 1. Nov. 1858 oder später ausgestellt sind, werden von den Escompten der Bank in Wien und in den Kronländern nur dann im Escompte angenommen werden, wenn diese Wechsel auf österreichische Währung lauten. 2) Die genannten Escompten der Bank werden bis zum 31. Dez. 1858 noch auf Bancovaluta laufende Wechsel escomptiren, jedoch nur, insofern diese Wechsel vom 30. Okt. 1858 oder früher ausgestellt sind. 3) Die Darlehenskasse der Bank in Wien erfolgt vom 1. Nov. 1858 angefangen neue Vorläufe nur in österreichischer Währung. 4) Prolongationen, sowie ganze oder theilweise Rückzahlungen der bis einschließend 30. Okt. 1858 erfolgten Vorläufe können bis 31. Dez. 1858 bei der Darlehenskasse der Bank in Wien und bei den Filialkassen in den Kronländern in Bancovaluta vorgenommen werden. Vom 1. Jan. 1859 angefangen findet die Umrechnung in österr. Währung statt. 5) Die Depositionskasse der Bank in Wien wird vom 1. Nov. 1858 angefangen die neu aufzubewahrenden Effekten nach dem in österr. Währung notirten Kurse abhändigen. 6) Prolongationen von Depositionen erfolgen bezüglich der Berechnung der Gebühren vom 1. Jan. 1859 an in österr. Währung. 7) Bankanweisungen werden vom 1. Nov. 1858 angefangen von den betreffenden Bankstellen aus in österr. Währung ausgeführt. Auf Wunsch der Parteien können solche die Ende Dezember 1858 auch noch in Bancovaluta erfolgen. Zahlung und Einlösung dieser Anweisungen erfolgen in jenen Zahlungsmitteln, welche bei der Ausstellung erteilt wurden. 8) Die Giro-Anstalt fährt vom November 1858 angefangen Buch und Rechnung in österr. Währung. 9) Vom 1. Nov. 1858 angefangen leistet die Nationalbank bei folgenden, für eigene Rechnung besorgten Geschäften die Zahlung in Noten österr. Währung oder in Silbermünzen, welche in dem Finanzministeriumsbesitz vom 12. Aug. 1858 aufgeführt sind, nach dem diesen letzteren beigelegten Werthe in österr. Währung, und zwar: a) bei Escomptirung von Wechseln, welche auf österr. Währung lauten, b) bei Erlösung von neuen Vorläufen im Darlehensgeschäft. 10) Bei den an die Nationalbank zu leistenden Zahlungen hat nach Vorchrift der §§. 10 und 13 des kaisert. Patentens vom 27. April 1858 der Maßstab von 105 fl. österr. Währung für 100 fl. in Konventionseinsätze (20-1/2 Fuß) volle Anwendung. — Wien, am 18. Okt. 1858. Pipitz, Bankgouverneur. Grift, Feintr. Ritter v. Coittz, Gouverneurs-Stellvertreter. Murnann, Bankdirektor.

Im hiesigen Invalidenhause fand gestern die Gedächtnisfeier des bei Leipzig erfochtenen Sieges statt. — Die gleichzeitige Anwesenheit des F. J. M. Grafen Gyulay und des Statthalters Baron Burger aus Mailand in Wien deutet auf Verhandlungen über Verwaltungsgegenstände in dem lombardisch-venetianischen Königreich. Gerüchte wollen wissen, zwischen beiden Herren beständen verschiedene Differenzen.

**Wien, 19. Okt.** J. J. M. der König und die Königin von Preußen, die am 16. d. M. in Innsbruck ankamen, besichtigten Tags darauf das Schloß Ambras und andere Sehenswürdigkeiten Innsbrucks, und setzten gestern früh die Reise nach Brixen fort.

#### Italien.

**Mailand, 18. Okt.** Berichten aus Novara zufolge macht dort ein Kriminalprozeß das größte Aufsehen. Cavaliere Prina, ehemals Intendant des Herzogs von Genua, und der Conte Caccia befinden sich auf der Bank der Angeklagten. Die Anklage lautet auf Fälschung; das Urtheil wird unverzüglich gefällt werden. — Der „Gaz. di Milano“ zufolge ist der Senator Cadorna definitiv zum Unterrichtsminister ernannt.

#### Frankreich.

**Paris, 21. Okt.** Man liest im „Constitutionnel“: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat der Minister des Innern, von dem Wunsche befehle, den internationalen Verkehr zu erleichtern, den Polizeikommissären in den Häfen und den Grenzorten den Befehl erteilt, daß die Pässe in Zukunft als ein Rechtstitel auf den Schutz der Behörden und nicht als eine Ursache von Verzögerungen oder als ein Vorwand zu allerlei Vადereien angesehen werden sollen. Auf der andern Seite ist der Minister in diesem Augenblicke mit der Frage beschäftigt, ob es zur Erleichterung der Reisen im Auslande nicht zweckmäßig sein würde, die Unterpräfekten an den Küsten und den Grenzen zur Ausfertigung von Pässen für das Ausland zu ermächtigen.“ — Wie das „Pays“ meldet, lagen vor Lissabon am 15. d. M. die Dampf-Linienschiffe „Donauwörth“ und „Austerlitz“, das Transportschiff „Yonne“ und der Aviso „Requin“; am Morgen desselben Tages waren ein englisches Linienschiff und eine Fregatte angekommen. Der französische Admiral Lavaud hatte mit seinem ganzen Generalsstabe dem Könige seine Aufwartung gemacht, und war aufs freundlichste empfangen worden. Er besuchte auch die übrigen Mitglieder der königl. Familie und die barmherzigen Schwestern. — Es ist durchaus unrichtig, daß Marschall Pelissier daran denke, seinen Posten in London aufzugeben. Eben so wenig soll davon die Rede sein, zu seinen Gunsten die Würde eines Generalmarschalls wieder herzustellen. Auch über die Geschenke, welche der Kaiser dem Marschall und dessen Frau gemacht haben soll, ist viel Falsches erzählt worden. Der

Kaiser hat dem Marschall das Kreuz eines Großoffiziers der Ehrenlegion in Diamanten geschenkt und der Braut ein herzogliches Diadem, gleichfalls in Diamanten. — Börse: Die gestrige plötzliche Reprise rief heute einige Verkäufe hervor und Rente eröffnete zu 73.35 und 73.30, doch stieg man wieder auf 73.40 und blieb fest zu diesem Kurse. Gegen 2 1/2 Uhr trat eine Reaktion ein. Rente fiel auf 73.35. Cred. Mob. auf 910. Dst 732.50.

**Paris, 21. Okt.** Bis zum gegenwärtigen Augenblicke ist die französische Regierung nicht offiziell von der Bestimmung unterrichtet worden, welche dem Geschwader des Admirals Freemantle, welches neulich Plymouth verlassen hat, gegeben worden ist. Obwohl wenig Zweifel darüber herrscht, daß das englische Kanalgeschwader vor Lissabon kreuzen wird, so scheint man sich französischer Seite doch deswegen nicht viel darum zu kümmern, oder vielmehr, man gibt sich den Anschein, als kümmere man sich nicht darum. Alles, was man seit der schwebenden Frage und dem Abgange des Hrn. v. Piene nach Portugal bis zu diesem Augenblicke erfahren hat, ist, daß der Legation an Bord des „Eoligny“ am 19. d. in Lissabon eingetroffen ist. Man erwartet nun täglich eine Antwort. — Es ist jetzt mehr als jemals zu hoffen, daß die früher gemeldeten Ereignisse in Tetuan gar nicht stattgehabt haben, da in einem Briefe des englischen Konsuls in Tanger (eines Bruders des Vice-Konsuls in Tetuan), welcher erst einige Tage nach den angeblichen Mordthaten an so eben benanntem Orte nach Madrid geschrieben worden ist, von einem ähnlichen Unglücke gar keine Erwähnung geschieht. — Fuad Pascha hat uns diesen Morgen verlassen, um nach Konstantinopel zurückzukehren. Auch General-Konul Roche ist heute von hier nach Tunis abgereist. — Nächsten Montag wird der Kaiser in Gesellschaft des Grafen Walewski und des Lord Cowley in Rambouillet jagen. — Wir haben offizielle Telegramme aus Belgrad vom 19. d. erhalten, welche anzeigen, daß der französische General-Konul benachrichtigt worden, daß in der Passavina und im Sandtschal von Banialuka eine Insurrektion ausgebrochen sei. In Dhadovaz sind 16 Muselmänner ermordet und in Dschak sind alle muselmännischen Grundbesitzer niedergemetzelt worden. Am 15. d. hatte sich Kiami Pascha an der Spitze eines zahlreichen Truppenkorps gegen Buzla gewendet. Die Bevölkerung von Garaewo und der Passavina hatten sogleich einen Mann per Haus zu stellen. Beim Abgang dieser Depesche hatte die serbische Regierung bereits an der Landesgrenze die energischsten Maßregeln ergriffen.

#### Spanien.

**Madrid, 21. Okt.** (Tel. Dep.) Es scheint bestimmt, daß General Priem die Expedition gegen die Kippiraten befehlen werde. Hr. v. Lesjays wurde in Barcelona aufs freundlichste empfangen.

#### Großbritannien.

**London, 21. Okt.** (Tel. Dep.) Mit dem transatlantischen Telegraphen hat sich's etwas gebessert; vier deutlich geschriebene Worte sind von Neufundland in Valentia angekommen, was dem Apparate von Thompson zugeschrieben wird. — Die Königin ist in Windsor angekommen. — Die Nachrichten aus New-York gehen bis zum 8. Okt. Bei der Feuersbrunst im Krystallpallaste ist Niemand umgekommen. Der Verlust wird auf eine Million veranschlagt. Die Versicherungen belaufen sich nicht über 50,000 Doll. General Jerez aus Nicaragua ist als Gesandter von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten empfangen worden.

#### Rußland.

Nach Berichten aus Tiflis sind die Großfürsten Nikolaus und Michail am 23. Sept. dort angekommen. Der Einzug war sehr feierlich. Die Großfürsten ritten, von dem Fürsten-Statthalter begleitet, durch die buntgeschmückten Straßen bis zum Pallast des Statthalters, begaben sich dann in die Kirche und Abends in die Oper. Abends war die Stadt illuminirt und auf dem dieselbe beherrschenden Berge wurde ein großartiges Feuerwerk abgebrannt.

#### Türkei.

**Konstantinopel, 16. Okt.** (T. D. d. A. Z.) Vorgestern fand die erste Konferenz wegen Montenegro statt. Kiamil Bey trägt den Vorschlag nach Bucharest, Afs Bey nach Jassy. Stratford Canning wird mutmaßlich am 19. d. wieder abreisen. In Belgrad ist die Abhaltung der Skupstschina bis Mai verschoben.

#### Weinzeitel.\*)

\* Dberkirch. Vorrath sehr bedeutend. Aus den niedern Reben: Preis 12—15 fl. Gewicht 60—74°. Aus den Bergreben: Preis 18—25 fl. Gewicht des weißen Weines 70—80°, des rothen 80—84°. Der Herbst, welcher am 18. d. begann, ist von dem günstigsten Wetter begleitet; die Rieslinge und Traminer werden zuletzt gelesen.

\* Staufen. Erwaß etwa zwei Dritttheile mehr als im vorigen Jahr. Gewicht 80—82°; Preis noch unbekannt, zu 13 fl. sind schon Käufe abgeschlossen worden.

\* Steinbach (b. Böh.). Herbsttragniß ca. 700 Haber. Mostgewicht 70—75—80°. Preis 11—13 fl. Die Weinlese begann am 18. Okt. und war von der herrlichsten Witterung begünstigt.

\*) Wir erlauben die Herren Ortsvorstände in den Weinorten um gefällige frankirte Einlieferung solcher Weinzeitel. Die Einrückung in unser Blatt geschieht unentgeltlich. Exped. d. R. Z.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 24. Okt. Mit allgemein aufgegebenem Abonnement. Dritte Gastvorstellung der kön. preuß. Kammer-sängerin Frln. Johanna Wagner. Lucrezia Borgia; Oper in 3 Aufzügen von Felix Romani. Musik von Donizetti. „Lucrezia Borgia“: Frln. Johanna Wagner.

